



Italienischsprachige  
Pfarrei San Pio X

*Basel Allschwil  
Leimental*



Katholische Mission Italienischer Sprache  
Allschwil - Leimental

# DIE FREUDE DES EVANGELIUMS

## *„Der Glauben als Zentrum des Lebens“*



**Pastoralprojekt 2014-2017**

## *Liebe Brüder und Schwester*

In dieser Zeit startet die Pfarrei San Pio X das neue Pastoraljahr mit dem Dreijährigen Pastoralprojekt PP3 (2014-2017). Gestützt auf dem Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium -Die Freude des Evangeliums* von Papst Franziskus und auf dem *Pastoralen Entwicklungsplan des Bistums Basel PEP* soll das Projekt in drei Schritten aufzeigen, dass der Glaube im Mittelpunkt des Lebens steht. Ich freue mich über dieses Projekt, das durch die Initiative von Pfarrer und Pfarreirat entstanden ist und bedanke mich bei allen, die zu seiner Entstehung beigetragen haben. Der Entscheid, die Gläubigen auf aller Ebenen miteinzubeziehen, scheint mir sehr wichtig, denn wir alle sind Kirche und wir alle sind dazu aufgefordert, die Freude des Evangeliums als Zeugnis zu leben. Die Einbeziehung aller konkretisiert sich durch die Communio, die Begleitung und das gemeinsame Feiern des Glaubens. Wir können und sollen alle unseren Beitrag leisten, damit dieser Dynamismus Früchte tragen kann.

+Felix Gmür

*Bischof von Basel*



## Das neue dreijährige Pastoralprojekt (PP3)

Das neue dreijährige Pastoralprojekt PP3 ist in Anlehnung an **Evangelii Gaudium –Die Freude des Evangeliums** entstanden. Das Projekt dient als Grundlage für die seelsorgerischen Tätigkeiten unserer Pfarrei in den nächsten drei Jahren.

Das neue Pastoralprojekt fusst auf den Hauptmerkmalen unserer heutigen Gemeinschaft, und liefert einige Orientierungspunkte für die bevorstehende Zukunft. Es beinhaltet Anhaltspunkte zur Entwicklung und Vertiefung des Glaubens, zeigt Massnahmen zur Förderung der Evangelisierung und karitativer Einsätze auf und schlägt differenzierte Glaubenswege vor.

Die Gemeinschaft und die verschiedenen Formen der Verkündung und Evangelisierung, die in ihr wirken, leben vom Beitrag zahlreicher Mitwirkende, die als Freiwillige verschiedene Aufgaben in der Katechese, in der Liturgie, im sozialen Bereich, in den Pfarreigruppen usw. übernehmen. Das Pastoralprojekt versteht sich hier als roter Faden zur einheitlichen Orientierung von Programmen und Aktivitäten, damit die *Communio* wachsen kann.

An der Erarbeitung des Pastoralprojekts haben verschiedene Personen, Gremien und Gruppierungen teilgenommen: Sie alle haben versucht, die Botschaft von Papst Franziskus und die Empfehlungen des PEP (Pastoraler Entwicklungsplan des



Bistums Basel) mit der Eigenart unserer Gemeinschaft im Einklang zu bringen. Das Resultat ist dieses Büchlein, das nach der Beschreibung von drei wichtigen Grundhaltungen drei Themen umreist, um die Freude des Evangeliums auf den Punkt zu bringen: *die Communio, die Erkenntnis und die Verkündung*.

Mit diesem Dokument möchten wir einerseits unsere Freude für das Geschenk des Glaubens durch das Zeugnis zum Ausdruck bringen, andererseits unser Vertrauen kundtun, dass die Evangelisierung auch durch unseren bescheidenen Beitrag vorankommt.

Ein grosser Dank gebührt allen, die an der Erarbeitung des Projekts mitgewirkt haben – von der Entstehung des Konzepts bis hin zur Realisierung dieses Büchleins. Wir wünschen einen bereichernden Umgang damit und viel Freude auf den bevorstehenden Glaubensweg!

Basel 29. Juli 2014

P. Antonio Grasso,  
*Pfarrer*

Donatella Portale,  
*Präsidentin Pfarreirat*



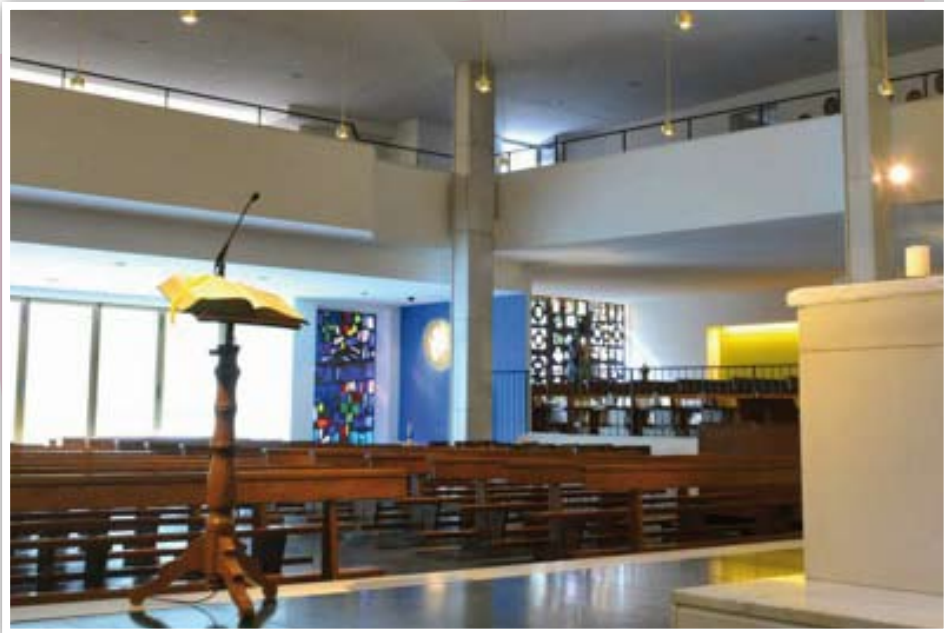
# DIE FREUDE DES EVANGELIUMS

## „Der Glauben als Zentrum des Lebens“

### 1. EINFÜHRUNG

**1** Das neue Dreijahresprojekt nimmt Bezug auf die apostolische Exhortation des Papstes mit dem Titel: **Evangelii Gaudium** (Die Freude des Evangeliums). Diese Dokument beginnt mit folgenden Worten:

„Die Freude des Evangeliums erfüllt die Herzen und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, welche sich von Ihm erlösen lassen, werden befreit sein von Sünde, von Traurigkeit, innerer Leere und Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt diese Freude auf, immer wieder von Neuem.“ (EG 1). Der Papst ermuntert also die Gläubigen der ganzen Kirche, einen Weg der Reflexion und des Wachsens im Glauben einzuschlagen, der sie zur wahren evangelischen Freude führen kann. Unserer Auffassung nach wird die heutige Gesellschaft von zahlreichen Schwierigkeiten geprägt, seien es wirtschaftliche, soziale, kulturelle sowie existenzielle,



dazu kommt ein zunehmender Glaubensverlust. Um diese „Freude des Evangeliums“ weiterzugeben, ist unsere Pfarrgemeinde insbesondere aufgerufen, eine Kultur der **Offenheit** und der **Zuwendung** zu leben. Die verschiedenen Glaubenswege (Katechismus, Pfarreigruppen) und die übrigen Aktivitäten in unserer Pfarrei – falls sie Chancen und Raum von Aufnahmebereitschaft sind – bieten so für jedermann die Möglichkeit, Erfahrungen von Freude zu machen, von denen aus der Glauben wiedergefunden oder neu entdeckt werden kann. Die Freude, zu welcher der Papst uns ermuntert, ist also einerseits die Frucht unserer Erfahrungen und andererseits das Ziel unseres vertrauensvollen Weitergehens auf dem Weg der *Communio* mit Jesus Christus, in der Gemeinschaft und gegen Aussen.

### 1.1 DIE LEITLINIEN UNSERES PASTORALPROJEKTS

Auch wenn uns verschiedene Passagen und Texte auf dem Glaubensweg orientieren sollen, haben wir hauptsächlich zwei von ihnen als Leitlinien für die nächsten drei Jahre ausgewählt: die erste Passage stammt aus **Evangelii Gaudium (EG)**, die zweite aus dem **Pastoralen Entwicklungsplan des Bistums Basel (PEP)**.

#### Aus EG

„Eine Pastoral in missionarischem Geist steht nicht unter dem Zwang der unkoordinierten Vermittlung einer Vielzahl von Doktrinen, welche man durch unnachgiebiges Beharren durchzusetzen versucht. Bei einer pastoralen Zielsetzung, die wirklich alle erreichen soll, ohne irgendjemanden auszuschliessen, **konzentriert sich die Verkündigung auf das, was wesentlich ist, auf das, was schöner, grösser, anziehender und gleichzeitig auch notwendiger ist.** Ein solches Angebot wird einfacher, ohne deswegen an Tiefe und Wahrheit einzubüssen, es wird somit auch überzeugender und strahlender.“ (EG 35). Den Glauben ins Spiel zu bringen ist Ereignis mitten im Alltag. Wo die Frage nach Sinn, nach Gerechtigkeit, nach Heil, nach Gott aufbricht, müssen wir uns fragen, was der Glaube anbieten kann. Er kann Antwort sein, er kann Alternativen aufzeigen, er kann Kraft geben.

#### Aus PEP

“... Alle offenbarten Wahrheiten entspringen aus derselben göttlichen Quelle und werden mit ein und derselben Zuversicht geglaubt, doch einige davon sind wichtiger, um das Wesentliche des Evangeliums unmittelbar auszudrücken. In diesem **eigentlichen Kern** ist das, was strahlt, die Schönheit der rettenden Liebe Gottes, welche sich in Jesus Christus offenbart hat, der für uns gestorben und wiederauferstanden ist.“ (EG 36)

## 2. DIE FREUDE DES EVANGELIUMS IN DREI GRUNDHALTUNGEN

In seinem apostolischen Lehrschreiben umreisst der Papst einige Grundhaltungen, welche nicht nur für die Gläubigen gelten sollen, sondern auch für die Pfarrei als Glaubensgemeinschaft, die sich einsetzt für Verkündigung und Zeugnis von Gottes Wort. Von der Realität unserer Pfarrei ausgehend haben wir insbesondere drei von ihnen ausgewählt, die uns auf dem Weg begleiten sollen, den unser Pastoralprojekt für die nächsten drei Jahre vorsieht:

- die **Tatkraft** einer Pfarrei, welche **die Initiative ergreift**;
- die **Achtsamkeit** einer Pfarrei, welche die **Nahestehenden begleitet**, damit diese die **Fernerstehenden erreichen**;
- die **Freude** einer Pfarrei, welche das **Geschenk des Glaubens feiert**.



### 2.1 Die Dynamik einer Pfarrei, welche die INITIATIVE ERGREIFT und SICH EINBRINGT (EG 24)

Wenn man an ihre Anfänge zurückdenkt, kann man die Besonderheiten unserer heutigen Pfarrei erkennen, zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Da sind einmal die älteren, noch stärker eingebunden Gemeindemitglieder, dann die weniger verwurzelten Familien der zweiten und dritten Einwanderergeneration, welche die Pfarrei oft nur als „Dienstleistungsangebot“ betrachten, weiter die Kinder und Jugendlichen mit ihrer ganz unterschiedlichen familiären Herkunft und unregelmässigen Beteiligung, schliesslich die neuen Migranten sowie die Rückkehrer. Aufgrund von Studien (vergl. die Untersuchung des CSERPE<sup>1</sup>) und im persönlichen, alltäglichen Kontakt versuchen wir, all diese unterschiedlichen Facetten zu erkennen um dann, gemeinsam mit langjährigen Gemeindemitgliedern, auf diejenigen zugehen zu können, die mit einem Anliegen zu uns kommen oder ihren anderswo begonnenen Glaubensweg fortsetzen möchten. Wandeln wir unsere eigene Migrationserfahrung in eine Haltung der Zuwendung und der Wertschätzung des Andersartigen um: Heute existieren ja ganz andere Erwartungen als in der Vergangenheit, ganz andere Formen des Ausdrucks oder der Eingliederung. Diese unterschiedlichen Facetten, welche wir

<sup>1</sup> Vergl. Die Untersuchung zu den neuen Einwanderern in Basel-Stadt, hrsg. vom CSERPE ( Studien- und Bildungszentrum für Migrationsfragen); Basel 20133.

innerhalb unserer Gemeinde erleben, widerspiegeln die Realität der heutigen Welt, so z.B. die Überalterung in den Pfarreien und den übrigen zivilen und religiösen Einrichtungen, wie auch die Verschiedenartigkeit von Traditionen und Sprachen. Davor brauchen wir jedoch keine Angst zu haben, sondern wollen versuchen, unsern Erfahrungsschatz einzubringen in der Zuwendung zum Nächsten und als Keimzelle der Communio.

### ••• SICH EINBRINGEN, indem man Türen öffnet

Die Erfahrung von Migration, welche ein grosser Teil der früheren Generationen unserer Pfarrei gemacht hat, darf allerdings nicht erstarren, sondern sollte zu einer Haltung von Aufmerksamkeit und aktiver Zuwendung auch gegenüber denjenigen führen, die heute wieder zu dieser Erfahrung gezwungen sind. Indem wir **die Türen** unserer Gemeinde und vor allem auch die unserer Herzen **öffnen**, können wir den Glaubensweg mit denen teilen, welche die Unannehmlichkeiten und Herausforderungen einer neuen Migration auf sich nehmen müssen. Ungeachtet der Abstammung und der Bildung können wir uns gegenseitig helfen, die im Leben gemachten Erfahrungen als Chancen der Glaubenserfahrungen zu betrachten. Die Freude des Evangeliums lässt uns so entdecken, dass die Frohbotschaft des Auferstandenen Christus, durch das





Zeugnis und durch die Schritte der Glaubensgemeinschaft auf dem Weg zur Communion, das Leben eines Jeden von uns tief berührt. Mehr noch, diese Frohbotschaft wird zu einem sicheren Hafen vor allem dann, wenn wir eine solche Mobilität „am eigenen Leib“ erfahren mussten, wenn wir karrierebedingt oder wegen der Wirtschaftskrise aus der Heimat in ein anderes Land vertrieben worden sind, immer auf der Suche nach einer besseren Arbeitsstelle für uns und unsere Kinder.

Unsere Gemeinde muss also ihre Identität ständig neu definieren, damit sie zu einer Bereicherung nicht nur für die Lokalkirche, sondern für die ganze heutige Gesellschaft werde, zudem möchte sie den in ihrer über hundertjährigen Geschichte angehäuften Schatz an Kompetenzen und Erfahrungen auch ändern zur Verfügung stellen. Weiter möchte sie sich auf die neuen Herausforderungen und Bedürfnisse einlassen, die das soziokulturelle Umfeld von heute kennzeichnen<sup>2</sup>.

### ◦◦◦ **SICH umfassend EINBRINGEN**

Wir nehmen die Aufforderung des Papstes zum Anlass, noch mehr aus unserer Welt „aufzubrechen“, und so zu einer Pfarrei im „umfassenden Sinn“ zu werden, offen für die ganze Vielfalt ihrer Umgebung. Insbesondere wollen wir weiterhin gegenüber verschiedenen Bereichen offen sein:

- religiös-spirituell: im Dialog mit der Ökumene und den unterschiedlichen Komponenten unserer Einzelkirche, mit andern Pfarreien und ethnischen Gruppen;
- sozial-karitativ: den Nöten von Arbeitslosen, Kranken, Alten und Flüchtlingen;
- sozialpolitisch: Anteilnahme an den Geschehnissen in unserm Kanton, in den verschiedenen Institutionen und Vereinigungen sowie den Gewerkschaften;
- kulturell und künstlerisch: Förderung und Nutzung des Schönen, des Wahren und Guten;
- sportlich- freizeitlich: im Dialog mit der Welt des Sports;
- Bildung und Schule: im Dialog mit Lehrern und verschiedenen Bildungszentren;
- im Dialog mit der Welt der Arbeit und der Unternehmen.



<sup>2</sup> EG 28.

### ◦◦◦ **SICH EINBRINGEN, indem man die Communion in Verschiedenheit fördert**

Unsere Pfarrei hat im Lauf ihrer Geschichte vielerlei Arten von Charisma und Spiritualität erlebt, die sie bereichert und inspiriert haben (ab 1900 die Suore Giuseppine di Cuneo, ab 1962 die Suore Maestre Pie Filippini, ab 1978 die Missionsschwester des Unbefleckten Herz Mariens), ab 1946 dann auch die Scalabrini Missionare und ab 1993 die Missionarinnen des Scalabrini-Säkularinstituts. In der Lehre des Ordensgründers Giovanni Battista Scalabrini findet sich vor allem eine Pastoral der Communion, die stets in einem Dialog zwischen Gleichheit und Verschiedenheit ist. Tatsächlich umriss Mons. Scalabrini schon im Jahr 1901, lange vor der aktuellen Terminologie mit ihren Kategorien einer sozialen Seelsorge, seine Elemente einer Seelsorge der Migration im umfassenden Sinn: d.h. einerseits die Bewahrung der Identität und andererseits die Eingliederung in die Lokalkirche als Ausdruck der Zugehörigkeit zur einzigen Kirche Christi. Die Leitlinien seines Denkens können folgendermassen zusammengefasst werden: Evangelisierung und menschliche Förderung, Aufwertung des Migranten mit seiner Kultur und seinen Traditionen, Dialog und Communion zwischen Migranten und Ortskirche, all dies Ausdruck der Einheit und Ganzheitlichkeit der Kirche. Durch die positive Bewertung von Migration, oder um es mit Scalabrinis eigenen Worten zu sagen, „*der religiösen und moralischen Grösse der Sache der Auswanderer*“<sup>3</sup>, können unterschiedliche Völker zusammenleben und sich gegenseitig respektieren, können so ein neues Volk bilden und sich wechselseitig vervollkommen. „*Der von der göttlichen Vorsehung bestimmte Sinn und Zweck der Menschheit ist nicht die Eroberung der Materie mithilfe der mehr oder weniger fortgeschrittenen Wissenschaft, [...] sondern die Vereinigung der Seelen mit Gott durch Jesus Christus*“<sup>4</sup>.

### 2.2 Die Achtsamkeit einer Pfarrei, welche die Nahestehenden BEGLEITET, damit sie die Fernstehenden erreichen (EG 24 und 86)

Als Einzelne wie als Pfarrgemeinde leben wir heute in einer verweltlichten, postmodernen Gesellschaft, in der Glauben und Moral oft in die engste Privatsphäre abgeschoben werden. Die „*spirituelle Wüstenbildung*“ (EG 86), die der Papst beschreibt, kann als schwerwiegender Verlust christlicher Orientierung verstanden werden, der einhergeht mit einer Krise traditioneller Werte und einem ausgeprägten Individualismus. Die Glaubensgemeinschaft – die Pfarrei – kann also der Ort sein, der das menschliche und spirituelle Wachstum begleitet. Die Glaubenswege,

<sup>3</sup>Vgl. G. B. SCALABRINI, Discorso al Catholic Club di New York, 15.10.1901, in CONGREGAZIONI SCALABRINIANE MISSIONARI E MISSIONARIE DI SAN CARLO, *Scalabrini una voce viva*, Bergamo 1987, S. 418.

<sup>4</sup> *Ibidem*, S. 420.

die Teilnahme an den Pfarreigruppen und andere Formen der Einbindung sind demnach bevorzugte Strukturen, um die Kenntnis vom Wort Gottes zu befördern und sich in der gegenseitigen Zuwendung zu üben. All dies ist nicht Selbstzweck, denn dort, wo der Glaube wächst und man die Communio lebt, leuchtet die Freude des Evangeliums - nicht nur im Innern, sondern sie strahlt auch nach aussen, wie der Papst schreibt „wächst die Kirche durch Anziehung ... dieses Zeugnis brüderlicher Einheit möge also anziehend und strahlend werden“<sup>5</sup>.

### ◦◦◦ **BEGLEITEN durch Zeugnis geben**

Begleiten auf dem Weg des Glaubens heisst in erster Linie **Zeugnis geben**. In der tatsächlichen Realität einer Pfarrgemeinde bedeutet dies aber auch, unterschiedliche sprachliche Ausdrucksweisen zu verwenden, von der einfachen bis zur geschliffenen. Es bedeutet aber auch, die Sprache konkreter Handlungen zu „verstehen“, d.h. für Anfragen nach materieller Hilfe offen zu sein – sei dies für eine neue Arbeitsstelle, eine günstige Wohnung oder für einen Sprachkurs. Und es bedeutet weiterhin, denn missionarischen Elan anzunehmen, welchen Papst Franziskus mit Vehemenz in seinem Pontifikat betont, nämlich „zu den menschlichen Randgebieten hinzugehen“<sup>6</sup>. Das heisst auf Menschen und Wirklichkeiten zugehen, die mit der christlichen Verkündigung nicht vertraut sind oder diese sogar ablehnen (beispielsweise die Welt der Wissenschaft, der Bildung oder der Kultur).

Indem wir die in der Pfarrei lebenden Mitchristen auf ihrem Glaubensweg begleiten, helfen wir ihnen, ihrerseits so etwas wie „lebende Amphoren zu werden, welche uns mit ihrer Lebendigkeit vor der Gefahr von Selbstbezogenheit bewahren“<sup>7</sup>. „Begleiten“ heisst also für uns, auf menschlicher, sozialer und spiritueller Ebene auf unsere Mitmenschen zu achten, angefangen bei denen, die Hilfe am nötigsten haben.

### ◦◦◦ **BEGLEITEN durch den Dienst am Nächsten**

Der Dienst am Mitmenschen hat unsere Gemeinde schon immer ausgezeichnet, weil sie sich stets bewusst war, dass die Freiwilligenarbeit ein Akt des Gebens und der reinen Selbstlosigkeit ist. In diesem Sinn sollen die bisher betriebenen Initiativen weitergeführt und ein immer dichteres Netz der Achtsamkeit entwickelt werden, um so das Unbehagen und die Labilität um uns herum besser wahrnehmen zu können, dabei denken wir besonders an die Älteren, die Familien und die neuen Migranten.

<sup>5</sup> EG 14.

<sup>6</sup> EG 46.

<sup>7</sup> EG 86.



Die **Älteren** machen einen beachtlichen Teil unserer Gemeinde aus, sie brauchen immer mehr Bezugspunkte und Anschlussmöglichkeiten sowie menschliche und geistliche Unterstützung bei Einsamkeit und Vernachlässigung.

Den **Familien** fällt es heute schwer, eine christliche Erziehung zu leisten, denn es fehlt oft an Sicherheit und Vergleichsmöglichkeiten.

Durch die Tatsache, dass sich die Eltern nicht immer auf der Höhe ihrer erzieherischen Aufgaben fühlen und die Kinder wegen des technologischen Fortschritts unzähligen medialen Einflüssen ausgesetzt sind, ergeben sich oft starke Spannungen innerhalb der Familien.

Immer häufiger zeigt sich auch **materielle Armut**. Wir sind mit Familien konfrontiert, die kaum genügend Geld für die Bedürfnisse haben, wie auch mit Neuzuzügern, welche auf Wohnungs- oder Stellensuche sind. Unsere Aufgabe muss es sein, ihnen dabei zur Seite zu stehen und zu versuchen, ihnen Mut und Hoffnung zu machen, indem wir unter den verschiedenen Gemeindemitgliedern ein Netz aus Solidarität und Hilfsbereitschaft schaffen sowie Kontakte zu lokalen Institutionen pflegen. Weiter existiert eine Art von **kultureller Armut**, eine Armut an Austausch, Unternehmungsgeist und Ideen, welche die Individuen immer passiver und so verschlossener werden lässt, so dass sie schliesslich den Sinn von Zugehörigkeit zu einer Gemeinde und zur Gesellschaft verlieren. Wir müssen also wachsen, wachsen im Sinn des Gemeinwohls.

Wir glauben an Jesus Christus und daher lautet unser Auftrag als Gemeinde, den Glauben denen kundzutun, die ihn nicht kennen oder ihn verloren haben, weil sie Ungerechtigkeit oder Leid erfahren mussten. Dies können wir in unserm alltäglichen Handeln tun, indem wir versuchen, nach dem göttlichen Gesetz zu leben, das Jesus uns gelehrt hat.

Als Gemeinschaft sollen wir den diakonischen Geist gegenüber denjenigen verkörpern, die verfolgt oder ihrer Rechte beraubt sind, vor allem gegenüber Asylsuchenden oder Flüchtlingen. Daher wollen wir in Zusammenarbeit mit der Oesa (Ökumenischer Seelsorgedienst für Asylsuchende), unsere Freiwilligenarbeit weiter qualifizieren und immer zahlreichere Gemeindemitglieder miteinbeziehen, dabei jedoch vermeiden, dass wir einer Art Aktivismus verfallen.



### ◦◦ **BEGLEITEN** durch Glaubensverkündigung

Seit einiger Zeit spricht man in Kirchenkreisen von der *Neuevangelisierung*, d.h. der „Neuverkündigung“ des Glaubens in unsern immer stärker „verkalkten“ und in leeren religiösen Praktiken erstarrten Gemeinden. Gleichzeitig sollen wir den Glauben auch diejenigen weitergeben, die uns nahestehen und denen wir begegnen. Eine solche Verkündigung ist neu, weil sie ein echtes und glaubwürdiges Zeugnis, aber auch neue Ausdrucksformen<sup>8</sup> benötigt. Unter der *Neuevangelisierung* ist also so etwas wie eine „Neuinkulturation“ des Evangeliums zu verstehen.

Bei dieser Dynamik sollten mehrere Elemente berücksichtigt werden: Einmal der Dialog mit den andern Religionen und den andern soziokulturellen Meinungen, weiter eine „Demokratisierung“ in der Kirche selbst, was mehr Mitarbeit von Laien bedeutet, schliesslich auch ganz neue Bereiche der Evangelisierung. Es ist nötig, neue Glaubenswege einzuschlagen<sup>9</sup> und jeden Einzelnen als Getauften anzusehen, der seine Zugehörigkeit zu Christus und zur Kirche vertiefen möchte, jenseits der festen „Rollen“, die jemand in der Pfarrei hat. Wir versuchen, nicht sosehr die einzelnen Sakramente hervorzuheben, sondern betrachten vielmehr den ganzen Lebensweg,

<sup>8</sup> EG 27.

<sup>9</sup> Wir sprechen hier non „Wegen“ und nicht von „Weg“, weil wir die Verschiedenheit des Menschen in seiner psychologischen Entwicklung betonen möchten. Derselbe Glaubensinhalt verändert sein Format und Tiefe, je nachdem er einem Kind, einem Jugendlichen oder einem Erwachsenen vorgebracht wird. (vergl. Klemens Armbruster, in „*Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Wege erwachsenen Glaubens*“), (Bibliographisches Verzeichnis)

auf dem sie die Stationen eines viel umfassenderen Weges sind. Das Ziel besteht also darin, den Menschen, die dies wünschen, einen Glaubensweg anzubieten, der sie auf ihrem gesamten Lebenslauf begleiten wird, unabhängig von ihrer Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente. Im Zentrum sollte immer der Mensch in seinem Entwicklungsprozess stehen und nicht das Sakrament, das uns entlang unseres Weges „Stütze“ und „Gnade“ ist aber nicht das Ziel.

### 2.3 Die Freude in einer Pfarrei, die feiert und das Geschenk des Glaubens ZELEBRIERT (EG 24)

Auch wenn wir mehrmals betont haben, dass die regelmässige Teilnahme an der Messe eher der Ausgangspunkt als das Ziel ist, bilden die liturgischen Feiern in unserer Gemeinde weiterhin starke Momente der Gemeinschaft und der Beteiligung. Darunter fällt nicht nur die Eucharistiefeier selbst, sondern auch weitere Arten von Gottesdiensten und Andachten sowie andere Formen der Volksfrömmigkeit. Eine Pfarrei, die Feste feiert und das Geschenk des Glaubens zelebriert, achtet auch auf die Vorbereitungen der liturgischen Handlungen, kümmert sich um die verschiedenen Ämter und Dienste in der Kirche (von Priestern, Ministranten und Lektoren etc. sowie um Gesang und Blumenschmuck) ohne dabei die Liturgie zu überfrachten oder in Oberflächlichkeit zu verfallen. Durch ihre Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst nehmen die Gläubigen die Einladung zur Anhörung von Gottes Wort und zur Feier der Eucharistie an und vertiefen dadurch ihr Wissen um das göttliche Geheimnis. Den eigenen Glauben in der Liturgie und in den Sakramenten zu feiern schliesst auch die Erfahrung die Gemeinschaft ein; als Teil einer grösseren Familie teilen wir auch die Freude der Begegnung und des Miteinanders. Die Freude des Evangeliums, welche in unsern Herzen lebt, wird sich somit in unserer Fähigkeit zeigen, sowohl offen auf neue Mitchristen zuzugehen, als auch auf solche, die noch zögerlich und unentschlossen sind.

### ◦◦◦ **DEN GLAUBEN FEIERN** durch Anhörung von Gottes Wort

Das **Wort Gottes** ist Nahrung für unsere Seele, die immer auf der Suche nach Glück und nach Sinn ist. Trotz aller Anstrengungen können wir nichts finden, das uns wirklich hoffen lässt und uns den Weg des Guten aufzeigt. Dies ist eine der Grundbedingungen der menschlichen Existenz in ihrer ganzen Begrenztheit. Der Einzige, der unsere Herzen aufzubrechen vermag und uns aus Traurigkeit zur Freude, aus Blindheit zum Sehen führen kann, ist Jesus Christus, so wie es auch den Jüngern von Emmaus geschehen ist (Lk 24,13-35). Gott hat uns sein Wort geschenkt, damit es uns „eine Leuchte auf unsern Schritten und ein Licht auf unseren Wegen sei“ (Ps 118). Wir sind untröstlich und verzweifelt, immer auf der Suche nach dem Wort Gottes, damit unsere „*Herzen brennen*“ (Lk. 24 32) und unsere Wege nicht im Dunkeln bleiben mögen und wir so auch andern den wahren Weg des Lebens aufzeigen können.



### 3. DIE EINZELNEN ETAPPEN UNSERER WEGES

**3** Anhand der ausgewählten „Leitlinien“ und der drei „Grundhaltungen“ soll nun unser gemeinsamer pastoraler Weg aufgezeichnet werden, und zwar in einzelnen Etappen, wohl bewusst, dass diese nicht zu sehr unterschieden werden können, sondern sich wechselseitig und kontinuierlich bedingen.

#### 3.1 Erste Etappe: „FREUDE als COMMUNIO“ (2014-2015)

Was können wir tun, damit das Evangelium wirklich zu einem Instrument wird, das die Herzen erreichen und das Verantwortungsbewusstsein wecken kann? Wir glauben, dass man auf eine Seelsorge der Begegnung setzen muss, die mitreisst, die verbindet und die vor allem anspricht. Wir wollen auch vermeiden, uns auf dem auszuruhen, was wir bisher erreicht haben, so viel es auch sein möge und wollen uns weitere, ehrgeizigere Ziel setzen. Erweitern wir das Spektrum unserer Aktivitäten auf andere und neuartige Realitäten unserer Gemeinschaft im Bewusstsein unserer Ressourcen. Wir sind eine Kirchgemeinde mit vielen Gesichtern und sollten ein Netzwerk von aktivierender Einbindung aufbauen. Massstab unseres Handelns bleibt jedoch der Mensch in seiner ganzen Komplexität und der Glauben an den einzigen Gott, unsern allmächtigen Vater.

#### Die Leitlinien

##### Aus EG

„Lasst uns aufbrechen, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi aufzuzeigen! Ich möchte lieber eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Strasse hinausgegangen ist, als eine Kirche, die an Verschlossenheit und Bequemlichkeit krank und die sich nur an die eigenen Gewissheiten klammert.“ (EG 49)

##### Aus PEP

#### Gemeinschaften des Glaubens bilden

Kirche im Bistum Basel besteht aus Getauften aus verschiedenen sozialen Schichten, aus vielen Nationen, Kulturen und mit unterschiedlichen Spiritualitäten, Traditionen und Sprachen. (...) Wir suchen gemeinsam Wege, damit der Glaube in einer Form gefeiert werden kann, die an die kulturelle Prägung anschliesst. Zur Vielfalt der kulturellen Prägung gehört aber auch die Einheit im Bistum (PEP 3.3.1).

Gemeinschaften des Glaubens leben nicht für sich. Die Offenheit füreinander und die Verbundenheit miteinander gehören zum Wesen der Kirche. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns als Teil der Kirche verstehen. Wir fördern die Gemeinschaft in der Vielfalt. Wir sind solidarisch füreinander da. Wir nehmen unsere Verantwortung wahr und achten nach dem

Subsidiaritätsprinzip auf die Zuständigkeiten der verschiedenen Ebenen. (3.3.2)

#### DEN GLAUBEN INS SPIEL BRINGEN

*Zeiten des Umbruchs sind auch Zeiten der Unsicherheit und konfliktreicher Suche. Wir bemühen uns, bei dieser Suche in Achtung und Liebe miteinander Kirche zu sein. Wir schärfen den Sinn dafür, dass wir als Getaufte mit allen Unterschieden in der einen Kirche unterwegs sind.*

#### 3.1.1 Communio in einer initiativen Gemeinde

##### DEN DIALOG AUFNEHMEN

Dies ist ein wichtiger Aspekt, um die Freude des Evangeliums mit andern zu teilen. Mit einigen uns nahestehenden (aber auch fernerstehenden) Kreisen haben wir schon einen solchen Dialog aufgenommen; unserer Meinung nach ist es sehr wichtig, bestehende Kontakte zu vertiefen und zusätzliche, neue zu schaffen, insbesondere

- den **ökumenischen** Dialog, der seit 2001 mit der italienischsprachigen Waldenser Gemeinde besteht und der uns durch das Wissen voneinander bereichern soll;
- den Dialog mit dem **Gesundheitswesen**, aufgenommen 2013, um mit den in der Alten- und Krankenpflege Tätigen engere Kontakte zu knüpfen;
- den Dialog mit der Welt des **Sports**, bestehend seit 2014, um die Anliegen von Familien und Jugendlichen besser zu verstehen;



- den Dialog mit der **Arbeitswelt**, ebenfalls 2014 aufgenommen, um Arbeitslosen und Arbeitssuchenden beistehen zu können;
- den Dialog mit dem **Bildungswesen**, der dieses Jahr aufgenommen werden soll, um mit Lehrern und Bildungseinrichtungen Kontakte zu knüpfen, wie auch mit den Schülern und deren Eltern.

Dazu kommt der jederzeit erforderliche Dialog mit der **Ortskirche**, an der wir ja ebenfalls teilhaben wie auch der zu den verschiedenen Ausländer-Vereinigungen, italienischen und andern, wo Kontakte allerdings schon bestehen.

## IN MITVERANTWORTUNG STEHEN

Im praktischen und alltäglichen Sinn bedeutet *Communio*, voll und ganz dem Leben der Gemeinschaft der Gläubigen anzugehören. Eine solche Gemeinschaft meint aber nicht nur die Priester oder diejenigen, die vom Bischof eine „*Missio Canonica*“ erhalten haben, sondern vielmehr gibt es in ihr ganz verschiedene Verantwortlichkeiten, angefangen von der einzigartigen, in der Taufe empfangenen neuen, christlichen Identität. Mit der Wiederentdeckung dieser Taufwürde geht die Anerkennung der Menschenwürde jedes Einzelnen einher, d.h. der Gleichheit aller menschlichen Wesen (und somit ihrer unveräusserlichen Freiheiten und Rechte, auch jenem auf Selbstbestimmung). Es sind ja gerade die Mitglieder der Pfarrgemeinde, welche zusammen mit ihrem Pfarrer die Linien ihres Handelns, also ihr Pastoralprojekt bestimmen, selbstverständlich in der *Communio* mit den übrigen Ortskirchen. Tatsächlich ist die *Communio* das Kriterium, nach dem sich die Aktivitäten innerhalb der Kirche richten, wobei auch dem Pfarrgemeinderat eine wichtige Rolle zukommt.

Er ist nicht mehr nur einfach ein Organ in einem ansonsten autokratischen System, der Pfarrgemeinderat ist vielmehr der von der Basis gewählte, erste Verantwortliche und somit das Subjekt der Pastoral. Infolgedessen ist er der Zuständige für alle Belange der Pfarrei, nicht nur der Pfarrer oder die andern



*Gehaltsempfänger*, (die übrigens immer weniger werden!). Daher braucht es dringend eine immer grössere Mitverantwortung, sei es in der Pastoralplanung oder auch in der Verwaltung der Gemeinderäumlichkeiten.

### 3.1.2 *Communio* in einer begleitenden Gemeinde

Wir sind eine „begleitende“ Gemeinde, wenn wir allen helfen, wie grosse „*Amphoren*“<sup>10</sup> zu werden, wenn jeder von uns motiviert ist, auf dem eigenen Glaubensweg zu wachsen, damit wir eine Bereicherung für unsere Brüder und Schwester im Glauben werden. Die Freude, die Botschaft des Evangeliums zu empfangen, müsste von den Pfarreimitgliedern, insbesondere innerhalb der Pfarreigruppen, als eine Transformation erlebt werden: d.h. Inhalte sollten so aufgenommen werden, dass diese dann in konkrete Handlungen und gelebtes Zeugnis umgewandelt werden können. In seiner Botschaft erinnert uns Papst Franziskus immer wieder an unsere Rolle von Christen, die missionieren und unermüdlich das Wort Gottes verkünden sollen. Er erinnert uns aber auch daran, dass wir nie allein sind und Jesus Christus uns immer begleitet. Auch die Jünger waren nach dem Tod Jesu verängstigt und verloren, doch Er hat sie ermutigt und bestärkt und sie dadurch zu neuen Menschen werden lassen. Dies ist also die Frohbotschaft, die uns neues Leben und Hoffnung schenkt, sie ist die Quelle, nach der uns dürstet, sie verwandelt die Seelen derer, die sie empfangen, sie gelangt in die äussersten Winkel unserer Herzen, damit wir uns nicht mehr fürchten müssen, sie öffnet unsere Augen, dass wir die tatsächliche Gegenwart Christi mitten unter uns erfassen und schauen können.

Begleiten wir also diejenigen, welche die Entwicklungen in unserer Pfarrgemeinde schon mittragen, auf einem Prozess der Vertiefung und der Erneuerung<sup>11</sup> und gehen wir auf diejenigen zu, welche neu zu unserer Gemeinschaft stossen, damit sie zu Gefährten auf dem gemeinsamen Weg werden<sup>12</sup>.

<sup>10</sup> EG 86.

<sup>11</sup> „Ich träume von einer Missionierung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit Bräuche, Stile, Zeitpläne, Sprache und alle kirchlichen Strukturen ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient. Die Reform der Strukturen, welche für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur diesem Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener wird, dass sie die der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des „Aufbruchs“ und so die positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet“ (EG 27). „Die Seelsorge im missionarischen Geist verlangt, das bequeme pastorale Kriterium des „So wurde es immer gemacht“ aufzugeben“ (EG 33).

<sup>12</sup> „Es geht darum, das Evangelium zu den Menschen zu bringen, mit denen jeder von uns zu tun hat, sowohl zu den Nächsten, als auch zu den Unbekannten. Es ist eine informelle Verkündigung, die man in einem Gespräch verwirklichen kann und es ist auch diejenige eines Missionars bei einem Hausbesuch. Jünger sein heisst, ständig bereit zu sein, den andern

## DEN GLAUBEN VERTIEFEN

Um die Communio und die Freude der Verkündigung richtig leben zu können, ist es jedoch nötig, unsern Glauben zu vertiefen. Mehr denn je braucht es heute ein Bewusstsein für den Glauben, da er ja nicht mehr in einen soziokulturellen Kontext eingebunden ist. Wir müssen wirklich überzeugt sein von ihm, um nicht in leere Rituale und eine sterile Liturgie zu verfallen. Dies alles bedingt also eine Vertiefung des Glaubens und die Suche nach Verbindungen mit unserm alltäglichen Leben. Wir müssen uns immer wieder von neuem fragen, wo wir als Glaubensgemeinschaft stehen, wo unsere Stärken im Dialog und in der Communio sowohl mit der Ortskirche als auch mit den andern Glaubensgemeinschaften liegen. Die Kirche ist eine „Gemeinschaft der Gemeinschaften“<sup>13</sup> und wir bezeugen mit unserer eigenen Art auch eine Bereicherung der Katholischen Kirche von Basel zu sein<sup>14</sup>. Wir werden also weiterhin Gelegenheiten zur biblischen und christlichen Weiterbildung schaffen, wie wir es in den vergangenen Jahren bereits getan haben, zudem möchten wir über mögliche Glaubenswege nachdenken, um so das richtige Gleichgewicht in der Katechese zu finden.

## MIT CARITAS UND MISERICORDIA



Eine begleitende Gemeinde lebt die Verkündigung der Freude des Evangeliums mit **Caritas und Misericordia**. Wenn wir Gottes Wort Gehör schenken – gleich den Jüngern, welche Jesus nachfolgten, damit er sie unterweise – kommen wir nicht in die Gefahr, uns im Besitz der absoluten Wahrheit zu sehen und werden stattdessen zu einem Nährboden von Nächstenliebe und Misericordia, so dass wir Christus in uns aufnehmen

die Liebe Jesu zu bringen, und dies kann spontan an jedem beliebigen Ort geschehen, unterwegs, bei der Arbeit, auf der Straße.

<sup>13</sup> ...“ein Heiligtum, wo die Durstigen zum Trinken kommen, um ihren Durst zu löschen und ihren Weg fortzusetzen sowie ein Zentrum ständiger missionarischer Aussendung.

<sup>14</sup> PEP 4.3.2.

und ihn den andern schenken können. Als demütige Kinder Gottes gehen wir hin zu den andern und leisten ihnen gute Dienste, zu den Schwächsten, den Notleidenden und den Kranken, und bringen ihnen die Botschaft des Evangeliums, und zwar nicht als eine Medizin, welche die Wunden des Körpers heilt, sondern als Heilmittel für die Ängste unserer Seelen. Denn in einer Gesellschaft, die dazu tendiert, diejenigen auszuschliessen, die „anders“ sind, ist die Versuchung gross, sich einen Gott ganz nach eigenem Gutdünken zu schaffen.

### 3.1.3. Communio in einer zelebrierenden Gemeinde

Wenn die Pfarrgemeinde sich versammelt, um die Messe zu lesen, feiert sie ein Fest! In der Liturgie finden alle menschlichen Gefühle ihren Ausdruck, von der Freude heiterer Momente (Taufe, Trauung) bis hin zum Schmerz (Bestattungsfeier), von der Sendung (Firmung), dem Bedürfnis nach Trost (Krankenölung) bis hin zur Versöhnung (Beichte). Die Eucharistie aber ist die Feier schlechthin, zu der sich die Gemeinde versammelt, um mit Gott zu sprechen. Sie ist die Quelle der Communio sowie das Zentrum der Kirche, sie ist der „verborgene Nährboden, fleischgeworden in der Weisheit Gottes“, welcher „die versprengten Völker in dem einen Leib der Kirche sammelt“<sup>15</sup>.

Gewiss ist das persönliche Gebet wichtig, doch ebenso wichtig ist das gemeinsame Beten. Aus diesem Grund sollten wir uns immer stärker um unsere gemeinschaftlichen Gottesdienste kümmern. Dabei dürfen wir nicht vergessen, die Kirche oder auch den Raum, wo wir zusammenkommen, einladend und geschmackvoll zu gestalten. Wir sollten in erster Linie jedoch auch selbst zu „Gefässen“ der Begegnung“, zu „gastfreundlichen Wesen“ werden, damit diejenigen, denen wir begegnen, von der Freude in uns angesteckt werden und sich so auf ihre eigene Begegnung mit Gott einstimmen können. Bemühen wir uns also noch stärker, freundlich auf Neuzuzüger in unserer Pfarrei zuzugehen und schaffen wir noch mehr Gelegenheiten der Begegnung, damit die Freundschaft unter uns allen wachsen kann. Um Kontakte zu pflegen, sollen auch die uns heute zur Verfügung stehenden modernen Kommunikationsmittel genutzt werden.

Alle sind wir ja Akteure bei der Eucharistiefeier und dazu berufen, diese ansprechend und würdig zu gestalten. Vermeiden wir also in den Gottesdiensten alles Mechanische und Floskelhafte und versuchen wir ganz allgemein, in ihnen eine bewusstere und aktivere Beteiligung zu entwickeln!

<sup>15</sup> G. B. Scalabrini, *Terzo discorso del terzo Sinodo*, 30.8.1899, in CONGREGAZIONI SCALABRIANE MISSIONARI E MISSIONARIE DI SAN CARLO; *Scalabrini una voce viva*, S. 19.



### 3.2 Zweite Etappe: "FREUDE als ERKENNTNIS" (2015-2016)

Im zweiten Jahr unseres gemeinschaftlichen Wegs wollen wir die Thematik des vergangenen Jahres vertiefen, indem wir auf einen andern Aspekt unseres Hauptthemas eingehen, nämlich auf *Freude als Erkenntnis*. Dabei beziehen wir auf uns die folgenden Leitlinien:

#### Aus EG

##### Herausforderungen der städtischen Lebensweise

*Der religiöse Aspekt wird in der Stadt durch unterschiedliche Lebensstile und Gewohnheiten relativiert, die von einem Gefühl für Zeit, Umfeld und Beziehungen geprägt sind, welches sich vom Lebensstil der Landbevölkerung stark unterscheidet (EG 72).*

*Neue Kulturen entstehen in dieser enormen menschlichen Geographie, wo nicht mehr der Christ derjenige ist, welcher Sinn fördert oder stiftet, sondern wo er von diesen Kulturen einen anderen Sprachgebrauch, andere Symbole und auch andere Botschaften und Paradigmen übernimmt, die neue Orientierungen vorgeben, welche häufig im Gegensatz zur Frohbotschaft Jesu stehen. Dies alles erfordert, neuartige Räume und Orte für das Gebet und für die Communio auszudenken, die für Stadtbewohner attraktiver und bedeutungsvoller sind (EG 73).*

*Es braucht somit eine Evangelisierung, welche die neuen Formen des Umgangs mit Gott, mit den andern oder mit der Umgebung erhellen und die grundlegenden Werte wiedererwecken kann. Man muss dorthin gelangen, wo neue Geschichten und Paradigmen entstehen und versuchen, mit dem Wort Jesu den Kern der städtischen Seele zu erreichen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Stadt ein multikultureller Raum ist. In den Grossstädten kann man so etwas wie „Netzwerke“ beobachten, worin Gruppen von Personen die gleichen Lebensträume und ähnlichen Vorstellungen miteinander teilen und sich dabei zu neuen menschlichen Sektoren und Kulturräumen zusammenschliessen, zu einer Art von unsichtbaren Städten (EG 74).*

*Die Verkündigung des Evangeliums wird also eine der Grundlagen sein, um im städtischen Umfeld die Würde des menschlichen Lebens wiederherzustellen, denn Jesus möchte dort das Leben in Fülle verbreiten (vgl. Joh 10,10). Der einzigartige und vollkommene Sinn des menschlichen Lebens, den das Evangelium verkündet, ist das beste Heilmittel gegen die Übel der Stadt, auch wenn wir bedenken sollten, dass ein einheitliches Programm und ein starrer Evangelisierungsstil der Wirklichkeit von Städten nicht gerecht wird. Das Menschliche bis zum Letzten zu leben und als ein Ferment des Zeugnisses tief in alle Herausforderungen einzudringen, in jeder beliebigen Kultur, in jeder beliebigen Stadt, macht uns nicht nur zu besseren Christen, sondern befruchtet die Stadt selbst (EG75).*

#### Aus PEP

*Als Getaufte sind wir - Frauen und Männer, Erwachsene, Jugendliche und Kinder - Ebenbilder und Mitwirkende Gottes für das Heil, das der gesamten Schöpfung verheissen*

*ist. Im ‚Vater Unser‘ bitten wir immer wieder, dass Gottes Name geheiligt werde, sein Reich komme und sein Wille geschehe. In den Lebenswelten der Menschen und in der Gesellschaft von heute stehen wir dafür ein. Wir verstehen uns als Gesprächspartner in der Gesellschaft und ihrer Kultur. Wir bringen unsere Erfahrungen mit Gott und unsere Hoffnungen ein. Wir forschen nach den Zeichen der Zeit, deuten sie im Licht des Evangeliums und handeln aus dem Glauben an Jesus Christus. (PEP 1.1)*

##### 3.2.1. ERKENNTNIS in einer initiativen Gemeinde

Die Erkenntnis wächst und entwickelt sich auch durch die Fähigkeit, mit andern in Dialog zu treten wie auch durch die Deutung der Wirklichkeit, die uns umgibt. Papst Franziskus regt uns an, eine kreative und innovative Seelsorge zu betreiben und keine Angst zu haben, unsere pastorale Praxis zu überprüfen und ihre Ziele allenfalls neu zu formulieren, vorausgesetzt, dass eine solche Pastoral für die Zeichen der Zeit offen und in Communio mit Kirche und Bischof ist sowie den Bedürfnissen der Menschen von heute gerecht wird<sup>16</sup>.



Für uns ist es wesentlich, die Person in ihrer Ganzheit zu sehen, d.h. sowohl als menschliches als auch als geistiges Wesen. Dies bedingt eine stets sorgfältige und zeitnahe Analyse der Welt, in der wir leben und mit der wir in Dialog treten wollen, denn in ihr sind wir als menschliche Individuen und als Gläubige aufgenommen, in diesem ganz bestimmten soziokulturellen

<sup>16</sup> Vgl. Fußnote 11, (EG 27).

Umfeld schaffen und verwirklichen wir unsere Existenz. Wir sind „in dieser Welt, doch nicht von dieser Welt“, wie Jesus im Johannesevangelium sagt (15,19), was bedeutet, dass es für uns keine andere Welt gibt, als die, in der wir leben. In ihr sind wir erlöst worden und in ihr erfüllen wir unsere Mission als Getaufte.

Es ist wichtig, das eigene soziokulturelle Milieu zu kennen, um einen Dialog aufzubauen und die Frohbotschaft Jesu verkünden zu können. Dies zu tun ist deshalb so wichtig, um nicht in den billigen Trost zu verfallen, sich immerhin um die eigenen Pfarreiangehörigen zu kümmern, denn wir wollen ja „aufbrechen“, wir wollen hinaustreten aus unserer Pfarrei und versuchen, durch Anhörung der Argumente der andern gemeinsame Heilswege zu finden.

### DURCH KOMMUNIKATION

Ein entscheidendes Element der Erkenntnis ist die **Sprache**. Die verschiedenen Schwierigkeiten, die wir heute besonders bei der jungen Generation feststellen, verlangen nach andern Methoden der Glaubensvermittlung, so dass durch neue Methoden und eine neue Sprache ein neuer Enthusiasmus entstehen kann. Wenn die Verkündigung des Evangeliums in diesem Sinn erfolgt, wenn sie die Menschen in ihrem Innersten berührt, muss auch der Wunsch entstehen, diese Frohbotschaft an andere weiterzugeben, an Angehörige, an Kollegen, an Mitschüler und Freunde. Wir sind aufgerufen, neue Ausdrucksweisen zu suchen, die eine Antwort geben könnten auf die Sinnfragen, die wir uns alle täglich stellen. Es wird weiterhin notwendig sein, unsern Glauben und unser Leben immer enger zu verknüpfen, auf dass sich schliesslich beides ergänzt und wechselseitig bedingt: Das Leben wird durch den Glauben erleuchtet und der Glauben manifestiert sich im Leben.

### MIT DEM PASTORALEN ENTWICKLUNGSPLAN (PEP)

Als Pfarrgemeinde sollten wir auch vom Pastoralen Entwicklungsplan PEP Kenntnis haben, dem grossen Pastoralprojekt unserer Diözese. Dieses wichtige Instrument zeigt



uns auf, dass wir teilhaben am gemeinsamen Glaubensweg der Ortskirche und an der Communio mit allen andern Pfarreien und Kirchgemeinden unserer Diözese. Mit dem Pastoralen Entwicklungsplan identifizieren wir uns, mit ihm setzen wir uns auseinander. So können wir mit unsern Erfahrungen und unsern Eigenheiten mithelfen, in unserer Diözese, die Katholizität und die Communio der Getauften zu leben, im einzigen Glauben an Jesus Christus<sup>17</sup>.

### 3.2.2. ERKENNTNIS in einer begleitenden Gemeinde DURCH BESONDERE GLAUBENSWEGE

Unser Glaubensweg ist ja nie zu Ende. Von der Tatsache ausgehend, dass unsere Gemeinde kein Dienstleistungszentrum sein möchte, sondern eine Gemeinschaft des Glaubens, fragen wir uns seit längerem, wie wir die pastoralen Angebote der Pfarrei „anpassen“ könnten. Zahlreiche Menschen, die sich als „praktizierend“ definieren, sind es nämlich nur insofern, als sie am Sonntagsgottesdienst teilnehmen oder gar nur bei besonderen Gelegenheiten (Trauungen, Taufen, Firmungen und Bestattungsfeiern) in die Kirche gehen.



Viele andere kommen auf die Pfarrei nur dann zu, wenn sie oder ihre Kinder vor einem der Lebensabschnitte stehen, die „traditionellerweise“ mit einem Sakrament begangen werden, wie Taufe, Erstkommunion oder Firmung.

Wenn wir auch einsehen, dass es wichtig ist, die Menschen in jedem Augenblick ihres Lebens zu begleiten, sei dies für kürzere

oder auch längere Zeit, bildet der Empfang der Sakramente für viele die einzige, noch verbliebene Verbindung zur Kirchgemeinde. Wir müssen also feststellen, dass ein „wirklicher Glaubensweg“, fehlt, der über die Sakramente und die Beteiligung an Aktivitäten der Pfarreigruppen hinausgeht und der verstanden wird als ein „Weg“ über die ganzen Lebensjahre hindurch. Auf diesen Gründen gerät auch die Vorbereitung auf die Sakramente zu einem sterilen und und zusammenhangslosen Prozess, ohne irgendwelche Kontinuität. Gewiss, wer

<sup>17</sup> „Kirche im Bistum Basel besteht aus Getauften aus verschiedenen sozialen Schichten, aus vielen Nationen, Kulturen und mit unterschiedlichen Spiritualitäten und Traditionen und Sprachen“ (PEP 3.3.1.).

dies wünscht, findet wohl immer einen Modus, wie er das Geschenk des empfangenen Sakraments vertiefen könnte, doch welche Angebote gibt es für diejenigen, welche von sich aus einen „Pilgerweg“ des Glaubens aufnehmen möchten?

### EINE PASTORAL MIT DEN „NEUEN“, QUALIFIZIERTEN MIGRANTEN

Die Stadt Basel ist zu einem Anziehungspunkt für zahlreiche Arbeitssuchende geworden, besonders für Berufsleute mit akademischer Ausbildung. In den letzten Jahren, zwischen 2001 und 2012, betrug die Zahl der Neuzuzüger italienischer Abstammung 1.528<sup>18</sup>. Mit möglichst vielen von ihnen möchten wir nun Kontakt aufnehmen, möchten uns ihre Lebensgeschichten anhören und als Pfarrgemeinde versuchen, sie während ihres Aufenthalts hier in Basel zu begleiten, vor allem was ihren spirituellen Weg betrifft. Manchmal bildet die Vorbereitung auf die Sakramente der Anfang eines Dialogs, der sie später auf einen umfassenderen und vielfältigeren Glaubensweg führen wird. Diese neuen Migranten zeichnet im Allgemeinen eine starke berufliche Mobilität (Arbeitsprojekte auf Zeit), eine grosse Reisetätigkeit vor allem an den Wochenenden (Besuch ihrer Angehörigen in Italien), eine höhere akademische und berufliche Bildung sowie der Wunsch aus, mit Personen ihres eigenen kulturellen Niveaus zu interagieren.

Bei der Seelsorge in den Grossstädten müssen wir auch an neue Modelle denken, die sich möglicherweise mehr an der Begrenztheit des Weges orientieren, auf dem wir solche Einzelpersonen oder Familien begleiten können.

#### 3.2.3. ERKENNTNIS in einer zelebrierenden Gemeinde

Wir werden uns weiterhin um unsere Gottesdienste kümmern, insbesondere durch die Förderung der freiwilligen Helfer, die bei deren Gestaltung mitarbeiten. Das Wissen um die Liturgie entwickelt sich auf mehrere Arten: von den ökumenischen Feiern hin zu den interkulturellen mit andern Sprach- und Volksgruppen unserer Region bis zur Beachtung verschiedener Formen der Volksfrömmigkeit, welche in unserer Gemeinde existieren, sei es die von italienisch sprechenden Pfarreimitgliedern oder auch von anderssprachigen Gläubigen, wie z.B. von Deutschschweizern, Deutschen, Spaniern, Portugiesen, Lateinamerikanern. Wie sollen wir uns ihnen gegenüber verhalten? Wie können wir sie in unsere Messfeiern miteinbeziehen? Wie kann sich ihre unterschiedliche kulturelle und spirituelle Tradition in unsern Gottesdiensten äussern, damit sie

<sup>18</sup> Cfr. Ricerca sui nuovi immigrati nel cantone di Basilea Città, a cura dello CSERPE, Basilea 2013.

sich nicht als „Gäste“ sondern als aktive Mitglieder der Pfarrgemeinde fühlen? Es wäre schön, wenn wir unsern Nächsten gegenüber diese Haltung der Wertschätzung dauerhaft entwickeln und eine Modalität finden würden, in jeder Liturgiefeyer eine sprachliche und spirituelle Verschiedenheit zum Ausdruck bringen zu können. Papst Franziskus schreibt diesbezüglich: „In der Volksfrömmigkeit, auch sie eine Frucht des Evangeliums, ist eine aktiv evangelisierende Kraft eingeschlossen, die man nicht unterschätzen darf: dies käme einer Verkennung des Wirkens des Heiligen Geistes gleich. Vielmehr sind wir gehalten, sie zu fördern und zu stärken, um so den Prozess der Inkulturation zu vertiefen, welcher ja nie abgeschlossen ist. Die Ausdrucksformen von Volksfrömmigkeit lehren uns viel, und für den, der sie lesen kann, sind sie ein Faktor der Theologie, den wir insbesondere bei der Neuevangelisierung beachten müssen“ (EG 126). Wir werden also einen qualitativen Schritt auf unserm Weg vorankommen, wenn wir schon innerhalb unserer Pfarrgemeinde die „Communio in der Verschiedenheit“ leben, was auch bedeutet, dass sich jeder Mensch in seiner Besonderheit als Teil der gleichen Gemeinschaft fühlen darf.

### 3.3 Dritte Etappe: „FREUDE als VERKÜNDIGUNG“ (2016-2017)

Wir alle sind als Getaufte ja berufen, von unserer Begegnung mit Christus zu berichten und dies den andern zu verkünden. Jeder Jünger kann also ein Sendbote Christi werden, jeder ist berufen, der Nächste zu sein, für alle andern Menschen, die auf der Suche nach einem sinnvollen und glücklichen Leben sind.

#### Die Leitlinien

##### Aus EG

„Kraft der empfangenen Taufe ist jedes einzelne Mitglied des Gottesvolkes zu einem missionarischen Jünger Christi geworden (vgl. Mt 28,19) Jeder Getaufte, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und vom Grad seiner Glaubensbildung, ist ein aktiver Träger der Evangelisierung. Dabei sollten wir nicht an eine schematische Evangelisierung denken, welche nur von qualifizierten Mitarbeitern umgesetzt wird, während der Rest der Gläubigen bloss Empfänger deren Handelns wäre. Die Neuevangelisierung setzt ein neues Verständnis der tragenden Rolle eines jeden Getauften voraus. Diese Überzeugung ist somit ein direkter Appell an jeden einzelnen Christen, von seinem Einsatz in der Evangelisierung nicht abzulassen. Wenn ein Mensch nämlich die rettende Liebe Gottes erfahren hat, bracht er wenig Vorbereitungszeit, um sich aufzumachen und diese Erfahrung zu verkündigen, er kann nicht darauf warten, erst noch lang und gründlich unterwiesen



zu werden. Jeder Christ ist also in dem Mass Missionar, in welchem er in Jesus Christus der Liebe Gottes begegnet ist; dies bedeutet aber auch, dass wir nicht mehr „Jünger“ und „Missionare“, sondern stets „missionarische Jünger“ sind“(EG 120).

### Aus PEP

In unserem diakonischen Handeln haben wir besonders jene Menschen im Blick, die in irgendeiner Form bedürftig, ausgegrenzt, an den Rand gedrängt oder diskriminiert sind. So erfahren wir als Kirche im Bistum Basel das Leben auch aus der Sicht der Armen und Bedrängten und können Freude und Hoffnung, Trauer und Angst mit ihnen teilen. Wir wollen flexibel auf Nöte reagieren und dort tätig werden, wo niemand wirkt. Wir arbeiten partnerschaftlich mit den Bedürftigen und setzen auf ihre eigenen Kräfte. Sie sind nicht Objekte diakonischen Handelns, sondern Subjekte in der Kirche. (PEP 343)

#### 3.3.1. VERKÜNDIGUNG in einer initiativen Gemeinde

Der Notwendigkeit der Glaubensverkündigung liegt die menschliche Erfahrung zugrunde, dazu benötigt man weder Diplome noch Befähigungsnachweise. Neben Enthusiasmus und Bereitschaft braucht es dazu in erster Linie einen Lebensstil, der die eigenen Erfahrungen belegt und so die nötige Kompetenz zur Verkündigung verleiht. In der Apostelgeschichte lesen wir: „Es wird also nötig sein, dass einer der Männer, welche die ganze Zeit mit uns zusammen waren, als Jesus, der Herr bei uns ein- und ausging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, als er aus unserer Mitte in den Himmel aufgenommen wurde, Zeugnis ablegen soll mit uns von der Auferstehung des Herrn“. (Apg 1,21)

Es braucht also einen Menschen, der von Jesus ergriffen worden ist, der verstanden hat, dass Er für sein eigenes Leben wichtig ist. Dies ist das Kriterium und auch die Herausforderung für uns alle, für die Paare, die sich auf eine christliche Ehe vorbereiten, für unsere Katecheten und Jugendgruppenleiter sowie für alle Eltern, die ihr Kind taufen möchten usw. Es wird ja nicht verlangt, dass wir ein vollkommenes Leben führen sollen, sondern dass wir uns für Jesus entschieden haben. Es werden uns dabei stets Mühen, Widersprüchlichkeiten und Sünden begleiten, das Wichtigste jedoch ist, dass wir Jesus ins Zentrum des Lebens stellen. Wir wollen ihn im Alltag erfahren, sei es im persönlichen Gebet (spontan oder beim Lesen der Heiligen Schrift), beim gemeinsamen Beten (Besinnung oder Gottesdienst). Ihm vertrauen wir unser ganzes Alltagsleben an, durch konsequente und manchmal sogar mutige Entscheidungen, selbst wenn wir dabei gegen den Strom des „Alle machen es so“ schwimmen.



#### ZUGEHEN AUF DIE STÄDTISCHEN RANDSTÄNDIGEN

Wo hauptsächlich sollten wir denn die Freude des Evangeliums verkünden? Natürlich gibt es zahlreiche Bereiche der Verkündigung, von den uns nahestehenden Kreisen (Familie, Freunde) bis zu den entfernteren (Arbeitskollegen, Unbekannte). Unter den vielen Menschen, die eine solche Verkündigung benötigen, sind es besonders diejenigen, welche Papst Franziskus als „avanzi urbani“ bezeichnet. Weiter schreibt der Papst: „Die Stadt erzeugt eine Art ständiger Ambivalenz, einerseits bietet sie ihren Bewohnern unendlich viele Möglichkeiten, andererseits existieren in ihr auch zahlreiche Schwierigkeiten für eine volle Entfaltung des Lebens von Vielen. ...Neben Stadtbewohnern, welche angemessene Mittel für die Entwicklung ihres persönlichen und familiären Lebens erhalten, gibt es aber auch sehr viele „Nicht-Bürger“, „Halbbürger“ oder eben die sogenannten „avanzi urbani“ (EG 74).

Wir als „eine Gemeinde im Dialog“ möchten nun dort auf die Menschen zugehen, wo sie leben und agieren. Dies zwingt uns aber, hinauszugehen zu den menschlichen Randgebieten<sup>19</sup> und die neuen Armen zu erkennen, zum

<sup>19</sup> „Die Kirche „im Aufbruch“ ist eine Kirche mit offenen Türen. Zu den andern hinauszugehen, um an die menschlichen Randgebiete zu gelangen, heißt nicht richtungs- und sinnlos auf die Welt zuzulaufen. Oft ist es besser, den Schritt zu verlangsamen und die Angst abzulegen, um dem andern in die Augen zu sehen und ihm

Beispiel die, welche aus Alters- oder Krankheitsgründen ausgegrenzt wurden, auch in soziokultureller Hinsicht<sup>20</sup>, oder diejenigen, welche keine sozialen Bezugspunkte mehr haben, wie Jugendliche, die an Depressionen, Drogen- oder Alkoholabhängigkeit leiden. Dazu brauchen wir den Mut zum Dialog mit den vielen Lebenswelten, die uns umgeben. Der Weg einer „Inkulturation“ des Glaubens zeigt sich im Dialog mit unserm säkularisierten Umfeld. Dies setzt sowohl persönliche Überzeugungen, als auch die Fähigkeit zum Zuhören sowie zur „Reinigung“ unserer Gepflogenheiten voraus, um so immer mehr zum Wesentlichen zu gelangen, zum Kerigma, d.h. zur Mitte der christlichen Botschaft des Glaubens an Jesus Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist<sup>21</sup>.

### MIT ÜBERZEUGUNG UND ENTSCLOSSENHEIT

Die heilbringende Botschaft Jesu wird noch wertvoller, doch nur dann, wenn wir selbst ihren Sinn verbreiten, und zwar mit Überzeugung und Entschlossenheit. Dabei sollten wir jene Scham abschütteln, die uns oftmals im Umgang mit andern blockiert. Die Freude des Evangeliums beruht ja einerseits auf dem Wissen um die eigene Herkunft und die eigenen Traditionen, andererseits auch auf der Kenntnis von andern. Die Zusammenarbeit und die Synergien mit den andern Pfarreien von Basel werden sicherlich auch in Zukunft nicht fehlen. Doch wollen wir uns ebenfalls bemühen, diejenigen zu erreichen, welche noch auf Jesus warten und ihn vielleicht noch nicht kennen. Zu diesem Zweck ist es allerdings unerlässlich, den Austausch mit den unterschiedlichsten gesellschaftlichen, sportlichen, schulischen und kulturellen Kreisen zu verstärken, sowie den ökumenischen Dialog weiterzuführen, der schon reiche Früchte getragen hat und bestimmt auch für die Zukunft von Wichtigkeit sein wird.

#### 3.3.2. VERKÜNDIGUNG in einer begleitenden Gemeinde

Unsere Pfarrgemeinde wird in der Verkündigung des Glaubens an Jesus Christus überzeugend sein, wenn sie fähig ist, die Menschen so zu begleiten, dass diese durch ihre Erfahrungen die Gegenwart Christi entdecken können, aber auch die Verbindung zwischen dem bekundeten und dem gelebten Glauben.

*zuzuhören, oder auch auf Dringendes zu verzichten, um den zu begleiten, der am Straßenrand geblieben ist“ (EG 46).*

<sup>20</sup> „Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen aus anderen Kulturen, Nationalitäten und Muttersprachen ein Leben frei von Ausbeutung und Diskriminierung führen können. Viele von ihnen sind Flüchtlinge und Arbeitsmigrantinnen und -Migranten und leben in prekären Verhältnissen. Wir setzen uns ein für ihre Integration in die Gesellschaft und bekämpfen alle Arten von Fremdenfeindlichkeit“ (PEP 3.4.3.).

<sup>21</sup> Kasper, W. „Tornare al primo annuncio“, Il Regno – Documenti 11/2009.

Wir sind also aufgerufen, Weggefährten von allen Menschen zu sein, von den älteren bis zu den jungen. Besondere Begleitung haben oft Familien nötig, in ihrer heutigen Zerbrechlichkeit brauchen sie menschliche und spirituelle Unterstützung, manchmal auch kulturelle Anregungen, um vor allem den Kindern umfassende Entfaltungsmöglichkeiten zu garantieren.

Papst Franziskus hat geschrieben, dass diejenigen, welche Christus erfahren haben „nicht viel Vorbereitungszeit brauchen, um sich aufzumachen und den Glauben zu verkündigen“ (EG 120). Dies bedeutet in erster Linie, dass wir nicht denken sollten, dazu nicht genügend vorbereitet und ausgebildet zu sein und daher von einem Kurs zum nächsten rennen, seien es solche zu Katechese, Theologie oder Spiritualität. Auch in unserer Pfarrei gibt es Personen, die in verschiedener Weise Jesus erfahren haben und sich doch nicht getrauen, bei der Verkündigung mitzuarbeiten, insbesondere was Katechese und Gruppenarbeit betrifft. Der Papst betont nun die Notwendigkeit, dass „das Bewusstsein von der Identität und vom Missionsauftrag der Laien in der Kirche wachsen muss“ (EG 102). Deshalb ist es so wichtig, dass unsere Gemeinde die Träger



und Mitarbeiter bei der Weiterbildung<sup>22</sup> begleitet, ebenso bei der Zuwendung bezüglich der vielen, neuen Arten von Armut wie auch beim Dienst an den Kranken. Wir sollten uns also nicht dauernd ängstigen, für die Aufgabe der Verkündigung nicht genügend vorbereitet zu sein, denn wir alle sind, ja nach dem Beispiel der Apostel und durch den Empfang der Taufe, zu Verkündern des Evangeliums geworden.

### 3.3.3. VERKÜNDIGUNG in einer zelebrierenden Gemeinde

Eine Gemeinde, die den Glauben verkündet, wird auch die Freude wiederentdecken, den Gottesdienst nicht als selbstbezogene Feier zu begehen, sondern als „Ort der Ruhe“, wo man sich mitteilen und ausruhen kann: „Die Apostel versammelten sich bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Und er sagte zu ihnen: Kommt, ihr allein, an einen abgelegenen Ort und ruht euch ein wenig aus“. (Mk 6,30).

Die gemeinsamen Eucharistiefiern werden somit zu einer gemeinschaftlichen Danksagung für die Werke Gottes, die er durch uns vollbringt. In diesen Feiern bitten wir um Vergebung unserer Sünden; in ihnen werden durch das aufmerksame Hören von Gottes Wort unsere Herzen entflammt; in ihnen möge der Heilige Geist das gemeinsame Geschenk unserer Menschlichkeit in Früchte des Guten verwandeln, in Communion mit Christus und in einem Neuanfang der Verkündigung. Die Pfarrgemeinde feiert die Eucharistie jedes Mal dann, wenn sie sich solidarisch zeigt mit den notleidenden Brüdern und Schwestern und wenn sie die Ökumene wirklich lebt, die Gemeinde feiert schliesslich immer dann ihre „Katholizität“, wenn sie ihre eigene kulturelle Vielfalt hervorhebt und zum Ausdruck bringt.

<sup>22</sup> „Die Weiterbildung der Laien und die Evangelisierung der verschiedenen Berufs- und Bildungsgruppen stellt eine große pastorale Herausforderung dar, (EG 120).



# INHALT

- S. 6     **1. EINFÜHRUNG**
- S. 7     1.1.    Die Leitlinien unsere Pastoralprojekts
- S. 8     **2. DIE FREUDE DES EVANGELIUMS IN DREI GRUNDHALTUNGEN**
- S. 8     2.1.    Die Dynamik einer Pfarrei, welche die Initiative ergreift und sich einbringt
- S. 9     SICH EINBRINGEN, indem man Türen öffnet
- S. 10    SICH umfassend EINBRINGEN
- S. 11    SICH EINBRINGEN, indem man Communio in Verschiedenheit schafft
- S. 11    2.2.    Die Achtsamkeit einer Pfarrei, welche die Nahestehenden begleitet, damit sie die Fernerstehenden erreichen
- S. 12    BEGLEITEN durch Zeugnis geben
- S. 12    BEGLEITEN durch den Dienst am Nächsten
- S. 14    BEGLEITEN durch Glaubensverkündigung
- S. 15    2.3.    Die Freude einer Pfarrei, die feiert und das Geschenk des Glaubens zelebriert
- S. 15    Den Glauben FEIERN durch Anhörung von Gottes Wort
- S. 16    **3. DIE EINZELNEN ETAPPEN UNSERE WEGES**
- S. 16    3.1.    Erste Etappe: „FREUDE als COMMUNIO“ (2014-2015)
- S. 17    3.1.1.  COMMUNIO in einer initiativen Gemeinde
- S. 17    *Den Dialog aufnehmen*
- S. 18    *In Mitverantwortung stehen*
- S. 19    3.1.2.  COMMUNIO in einer begleitenden Gemeinde
- S. 20    *Den Glauben vertiefen*
- S. 20    *Mit Caritas und Misericordia*
- S. 21    3.1.3.  COMMUNIO in einer zelebrierenden Gemeinde
- S. 22    3.2.    Zweite Etappe: „FREUDE als ERKENNTNIS“ (2015-2016)
- S. 23    3.2.1.  ERKENNTNIS in einer initiativen Gemeinde
- S. 24    *Durch Kommunikation*
- S. 24    *Mit dem Pastoralen Entwicklungsplan (PEP)*
- S. 25    3.2.2.  ERKENNTNIS in einer begleitenden Gemeinde
- S. 25    *Durch besondere Glaubenswege*
- S. 26    *Eine Pastoral mit den „neuen“, qualifizierten Migranten*
- S. 26    3.2.3.  ERKENNTNIS in einer zelebrierenden Gemeinde
- S. 27    3.3.    Dritte Etappe: „FREUDE als VERKÜNDIGUNG (2016-2017)
- S. 28    3.3.1.  VERKÜNDIGUNG in einer initiativen Gemeinde
- S. 29    *Zugehen auf die „avanzi urbani“ (die städtischen Randständigen)*
- S. 30    *Mit Überzeugung und Entschlossenheit*
- S. 30    3.3.2.  VERKÜNDIGUNG in einer begleitenden Gemeinde
- S. 32    3.3.3.  VERKÜNDIGUNG in einer zelebrierenden Gemeinde



**Italienischsprachige Pfarrei San Pio X**

Rümelinbachweg 14  
4054 **Basel** (SCHWEIZ)

Tel: 061/272 07 09  
Fax: 061/281 75 25  
Ccp 40-21272-4  
E-Mail: [san.piox@rkk-bs.ch](mailto:san.piox@rkk-bs.ch)

**[www.parrocchia-sanpiox.ch](http://www.parrocchia-sanpiox.ch)**

**Katholische Mission Italienischer Sprache  
Allschwil - Leimental**

Baslerstrasse 242  
4123 **Allschwil** (SCHWEIZ)

Tel: 061/4813311  
E-Mail: [mci.segreteria@bluewin.ch](mailto:mci.segreteria@bluewin.ch)